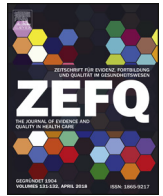




Contents lists available at [ScienceDirect](http://www.sciencedirect.com)

Z. Evid. Fortbild. Qual. Gesundh. wesen (ZEFQ)

journal homepage: <http://www.elsevier.com/locate/zefq>



Versorgungsforschung / Health Services Research

Barrieren und Förderfaktoren für die Entwicklung von geschlechtersensiblen medizinischen Leitlinien – Eine qualitative Befragung

Barriers and facilitators for the development of sex/gender sensitive clinical practice guidelines – A qualitative interview study

Julia Zeitler, Birgit Babitsch*

Abteilung New Public Health, Fachbereich Humanwissenschaften, Institut für Gesundheitsforschung und Bildung, Universität Osnabrück, Osnabrück, Deutschland

ARTIKEL INFO

Artikel-Historie:

Eingegangen: 26. Januar 2018
Revision eingegangen: 13. Mai 2018
Akzeptiert: 16. Mai 2018
Online gestellt: xxx

Schlüsselwörter:

Geschlecht
Leitlinie
Förderfaktor
Barriere
qualitative Studie

ZUSAMMENFASSUNG

Einleitung: Die Geschlechterforschung beschäftigt sich im Bereich Gesundheit unter anderem mit Unterschieden zwischen Frauen und Männern, die einen Einfluss auf die Entstehung, den Verlauf und das Erleben von Krankheiten haben können. Doch trotz zunehmender Evidenz zu relevanten Geschlechterunterschieden greifen Behandlungsangebote dieses Wissen bisher unzureichend auf. Auch in der Entwicklung von Leitlinien, als relevantes Instrument des Wissenstransfers zwischen Forschung und Versorgung, werden Geschlechterunterschiede bisher nur selten explizit und systematisch berücksichtigt. Ziel der vorliegenden Studie ist es deshalb, sowohl Förderfaktoren als auch Barrieren für die Berücksichtigung und Integration von Geschlechterunterschieden in Leitlinien zu identifizieren, um damit eine Grundlage für Lösungsansätze und Hilfsmittel für die Erstellung von geschlechtersensiblen Leitlinien zu bereiten.

Methodik: Anhand von zwölf semi-strukturierten Interviews mit Experten/-innen der nationalen und internationalen Leitlinienentwicklung (Leitlinienautoren/-innen und -koordinatoren/-innen) und Geschlechterforschung (weiblich: n=8) wurden Barrieren und Förderfaktoren für die Berücksichtigung von Geschlechterunterschieden in Leitlinien erfasst. Die Auswahl der Experten/-innen folgte einer gezielten Stichprobenstrategie und die Auswertung der Interviews der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.

Ergebnisse: Die Aussagen der Experten/-innen zu Förderfaktoren und Barrieren für die Erstellung geschlechtersensibler Leitlinien konnten in fünf Hauptkategorien mit zehn Unterkategorien zusammengefasst werden. Bei den Barrieren handelte es sich maßgeblich um die steigende Komplexität der Leitlinien, die unzureichende Verfügbarkeit und Qualität geschlechtersensibler Evidenz und den Mangel an Ressourcen. Zusätzlich zeigte sich, dass individuelle Eigenschaften, wie mangelndes Bewusstsein/Kenntnis für die Relevanz von Geschlechterunterschieden, die Berücksichtigung in Leitlinien erschweren. Die Ergebnisse zu förderlichen Einflussfaktoren zeigten, dass Experten/-innen in der politischen Unterstützung und den Vorgaben der Leitlinienorganisationen die Möglichkeit sehen, die Erstellung von geschlechtersensiblen Leitlinien zu befördern.

Schlussfolgerung: Die Perspektive der Experten/-innen verdeutlicht, dass neben organisatorischen und politischen Interventionen auch individuelle und soziale Faktoren gezielt angesprochen werden sollten, um eine übergreifende Veränderung zu erreichen.

* Korrespondenzadresse: Prof. Dr. Birgit Babitsch, Abteilung New Public Health, Fachbereich Humanwissenschaften, Institut für Gesundheitsforschung und Bildung, Universität Osnabrück, Barbarastr. 22c, Gebäude 93, 49076 Osnabrück, Deutschland.
E-mail: birgit.babitsch@uni-osnabrueck.de (B. Babitsch).

<https://doi.org/10.1016/j.zefq.2018.05.002>
1865-9217/

ARTICLE INFO

Article History:

Received: 26 January 2018
Received in revised form: 13 May 2018
Accepted: 16 May 2018
Available online: xxx

Keywords:

sex
gender
guideline
barrier
facilitator
qualitative study

ABSTRACT

Introduction: Sex and gender health research evaluates biological and psychosocial differences between women and men which can influence the development, progress and experience of diseases. However, despite the increasing body of evidence about relevant differences between women and men regarding healthcare, the prevention, management and treatment of many common diseases do not yet reflect the knowledge of sex/gender characteristics. Furthermore, in the development of clinical practice guidelines, which are a valuable tool for knowledge transfer between scientific evidence and healthcare, sex/gender factors are only rarely explicitly and systematically considered. The goal of the current study therefore is to identify barriers and facilitators for the consideration and integration of sex/gender differences into guidelines, to create a basis for potential solutions and tools to increase the development of sex/gender sensitive guidelines in the future.

Methods: Barriers and facilitators for the development of sex/gender sensitive guidelines were identified by conducting semi-structured interviews with twelve experts in national and international guideline development (guideline authors and coordinators), as well as gender experts (female: n=8). The selection of experts followed a purposeful sampling strategy and the interview data was analyzed using the qualitative content analysis according to Mayring.

Results: The views on barriers and facilitators were allocated to and summarized in five categories with ten subcategories. The identified barriers mainly addressed the increasing complexity of guidelines, the lack of availability and quality of sex/gender sensitive evidence, and the shortage of resources. In addition, barriers were identified in an individual/professional context, such as deficiencies in awareness/knowledge about relevant sex/gender differences. The results of facilitating factors showed that experts see political policies and standards from guideline organizations as support for the consideration of sex/gender factors in guideline development.

Conclusion: The perspective of experts illustrates that besides organizational and political inventions, individual and social factors should also be addressed in order to achieve behavioral change.

Einleitung

Im Bereich der Gesundheitsversorgung und Medizin beschäftigt sich die Geschlechterforschung unter anderem mit Unterschieden zwischen Frauen und Männern, welche die Entstehung, den Verlauf und das Erleben von Krankheiten beeinflussen können. Dabei werden Geschlechterunterschiede häufig in zwei Dimensionen unterteilt. Die Dimension „Sex“ umfasst dabei Unterschiede hervorgerufen durch biologische, genetische, hormonelle oder anatomische Unterschiede und die Dimension „Gender“ fokussiert psychosoziale und kulturell-normative Unterschiede, die sich beispielsweise in differenten Verhaltensweisen und Aktivitäten ausdrücken. Heutzutage wird weitestgehend anerkannt, dass Gesundheitsunterschiede zwischen Frauen und Männern selten allein auf biologischen oder psychosozialen Faktoren beruhen, sondern auf komplexen Interaktionen zwischen biologisch-genetischen und psychosozialen Faktoren [1]. Trotz zunehmender Nachweise aus dem Bereich der Geschlechterforschung zu Geschlechterunterschieden in Bezug auf Krankheitsentstehung und -verlauf [2,3], und somit zur gesundheitlichen Versorgung von Frauen und Männern, greifen bisher nur wenige präventive, diagnostische und therapeutische Behandlungen dieses Wissen über Geschlechterunterschiede auf [2].

In der Gesundheitsversorgung spielen Leitlinien, die Empfehlungen zur Optimierung der Patientenversorgung beinhalten und welche durch eine systematische Überprüfung der wissenschaftlichen Evidenz und eine Bewertung des Nutzens und Schadens alternativer Behandlungsoptionen gekennzeichnet sind [4], eine immer wichtigere Rolle. Denn gerade durch die rasant ansteigende Anzahl an publizierten Studien in der Medizin [5] sind Leitlinien zu einem wichtigen Instrument des Wissenstransfers zwischen wissenschaftlicher Evidenz und Versorgungsalltag geworden [6]. Seit den 1990er Jahren haben sich Leitlinien, insbesondere unter dem Einfluss der evidenzbasierten Medizin, zu einem wirksamen Instrument zur Verbesserung von Gesundheitspraktiken entwickelt und werden auf nationaler und internationaler Ebene erstellt [7].

Nur wenige Studien haben die bisherige Berücksichtigung von Geschlechterunterschieden in Leitlinien untersucht [8,9], dennoch

kamen die Autoren/-innen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass Geschlechterunterschiede derzeit noch nicht ausreichend aufgegriffen werden. Darüber hinaus konnten einige dieser Untersuchungen aufzeigen, dass, neben der Nutzen- und Schadensbewertung, weitere Faktoren die Berücksichtigung von Geschlechterunterschieden in Leitlinien beeinflussen, wie beispielsweise der Mangel an Bewusstsein, Kenntnis und Qualität wissenschaftlicher Evidenz zu Geschlechterunterschieden und die Zusammensetzung der Leitliniengruppe [9–11]. Eine kürzlich publizierte Studie zur Integration geschlechtersensibler Analysen („sex/gender based analysis“) in systematischen Übersichtsarbeiten beschreibt Aspekte, wie den Mangel an Qualität und Verfügbarkeit von geschlechtersensibler Evidenz, das Fehlen von Hilfsmitteln und politischen Regelungen zur Integration und die Komplexität der Kategorie Geschlecht, mit den Dimensionen „Sex“ und „Gender“, als Herausforderungen [12].

Ogleich Hinweise auf relevante Einflussfaktoren für die Berücksichtigung und Integration von Geschlechterfaktoren in der Leitlinienentwicklung bekannt sind, liegen bisher keine ausführlichen Untersuchungen dazu vor. Das ist der Ausgangspunkt der vorliegenden Studie. Um die Qualität der Versorgung von Frauen und Männern zu verbessern ist es wichtig, dass neue Erkenntnisse zu relevanten Geschlechterunterschieden in die Entwicklung von Leitlinien integriert werden. Aus der Implementierungsforschung ist bekannt, dass Interventionen, basierend auf einem theoretisch fundierten Vorgehen zur Identifizierung und Klassifizierung von Einflussfaktoren, effektive Verhaltensänderungen bewirken [13]. Aus diesem Grund werden häufig theoretische Rahmenmodelle, begründet in Theorien zur Verhaltensänderung, zur Systematisierung von Einflussfaktoren herangezogen [14]. Ziel der vorliegenden Arbeit ist somit, unter Zuhilfenahme eines theoretischen Rahmenmodells, Entscheidungsprozesse und Einflussfaktoren zu identifizieren und zu systematisieren, um damit eine Grundlage für Lösungsansätze und Hilfsmittel für die zukünftige Erstellung von geschlechtersensiblen Leitlinien zu bereiten. Im Rahmen der Empfehlungen des EQUATOR Netzwerkes (Enhancing the QUALity and Transparency Of health Research) [15] orientiert sich die vorliegende Studie an den COREQ-Kriterien (Consolidated Criteria for Reporting Qualitative Research) [16].

Download English Version:

<https://daneshyari.com/en/article/8961024>

Download Persian Version:

<https://daneshyari.com/article/8961024>

[Daneshyari.com](https://daneshyari.com)